



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Der deutsche Kundschafter

Lediard, Thomas

Lemgo, 1764

Der XXXI Brief, von Hamburg. Eine Beschreibung der prächtigen Feyer des Geburtstagsfestes des Königs von Grosbritannien, in Hamburg. Das Opernhaus bey dieser Gelegenheit föstlich erleuchtet. Eine ...

urn:nbn:de:hbz:466:1-30315

desto besser und wohlfeiler, besonders Franzwein, und mehr weißer als rother. Je älter er ist, desto mehr gilt er, und am Preis steigt das Quartier von drey englischen Schillingen, welches der wohlfeilste ist, bis zu zwölfen, als den theuersten in Wirthshäusern. Da die Lebensmittel wohlfeil sind, so ist es gleichfals auch der Tagelohn, welcher kaum den dritten Theil so viel als bey uns kostet, und arbeitssame Leute können desto leichter auskommen, weil sie gewohnt sind, sehr schlecht zu leben und die Hausmiethe ebenfals gar gering ist. Was mir in das künfftige von den Einwohnern dieses Ortes und ihrer Lebensart noch merkwürdiges vorkommen wird, will ich bey Gelegenheit beobachten, indessen bin ich zc. zc.



Der ein und drenßigste Brief.

Hamburg.

Mein Herr,

Der gestrige Tag, welcher der Geburtstag unsers großmächtigsten Königs Georgs war, wurde hier von dem Großbritannischen Gesandten, dem Herrn Wich, mit großer Pracht und Herrlichkeit gefeyert. Ich bin niemals mit einer Vorstellung auf der Schaubühne besser zufrieden gewesen, als mit derjenigen, welche dieser Herr in voriger Nacht bey dieser Gelegenheit unter der Auf-

Aufsicht seines Sekretärs, des Herrn Lediard, hat
aufführen lassen. Die Opera, welche zu dieser
Feyerlichkeit erwähnt wurde, war Julius Caesar
in Egypten, von welcher ich Ihnen schon in einem
meiner vorigen Briefe Nachricht gegeben, sie
wurde aber mit zwey unterschiedenen musikalischen
Schauspielen, die mit Erleuchtungen und Feuer-
werken ausgezieret, und unter dem Ziel: Freude
und Glückseligkeit des brittischen Volkes; aus-
drücklich dazu verfertiget waren, eingeführet und
am Ende beschloffen. Das ganze Haus war um
deswillen gleichfals erleuchtet, und mit einer Men-
ge gläserner Kronen und Wandleuchter mit Wachs-
lichtern ausgezieret. Das Orchester war mit stär-
kerer Instrumentalmusik als gewöhnlich, verse-
hen, und auf denen zwey Balkons über jedem En-
de desselben standen zwey Chöre Trompeten, Pau-
ken und Waldhörner. So bald als Herr Wich
mit seinen Gästen in das Haus trat, wurden sie
mit einer kriegerischen Musik empfangen, die
so lange dauerte, bis jederman einen bequemen
Platz eingenommen hatte, alsdenn wurde unter
einer sanften Zusammenstimmung von Flöten und
Violinen der Vorhang nach und nach aufgezo-
gen, und entdeckte die herrlichste und schönste Aus-
sicht, die ich jemals auf einer Bühne gesehen ha-
be. Die ganze Schaubühne war mit etlichen
tausend Lampen, die hinter durchscheinende Auftrit-
te gestellet waren, daß man keine von ihnen sehen
konnte, erleuchtet, und dennoch war in Betrach-
tung ihrer großen Menge das Licht, welches sie
von sich warfen, überaus stark. Der Vordertheil
der Bühne solte einen großen Vorhof vor dem

Tempel des Mars vorstellen mit dem offenen und prächtig erleuchteten Tempel in der Ferne. Zur Rechten und Linken der Vorderseite standen zween herrliche Throne, auf welchen zween Sänger saßen, die den Mars und die Minerva vorstellten. Um sie herum im Perspektiv stand eine doppelte Reihe Säulen, die mit Lorbeer und Oehlzweigen umwunden waren. Vor diesen sahe man zwölf Fußgestelle, und auf jedem einen zierlichen durchscheinenden und mit Kriegsgeräthe ausgezieren Schild, und in denenselben zwölf Sinnbilder, als Anspielungen auf die großen Eigenschaften des Königs von Großbritannien. Die Säulen trugen sechs dreyfache Siegesbogen, durchsichtig, mit Laubwerk ausgezieret, von verschiedenen Farben, und hin und wieder mit Sinnbildern und Denksprüchen der geheiligten Person Seiner Majestät und ihrem durchlauchtigsten Hause zu Ehren besetzt.

Zwischen den Säulen waren zehen Throne in Bilderblinden aufgerichtet und mit Fruchtgehängen und Blumen geschmücket, auf denen zehen Nymphen saßen, die in Chören sangen und die zehen Glückseligkeiten vorstellten, deren sich Seiner Majestät Herrschaften unter Deroselben glücklichen Regierung zu erfreuen haben. Diese waren: Mäßigung, Ruhe, Freiheit, Eintracht, Gerechtigkeit, Duldung, Ueberfluß, Sicherheit, Zufriedenheit und Freude. Jede dieser Nymphen hatte ihren Gegentheil in Ketten gebunden zu den Füßen liegen, nemlich Tyranny, Bürgerstreit, Sklaverey, Uneinigkeit, Ungerechtigkeit, Verfolgung, Mangel, Zweifelmuth, Verzweiflung und Sorge.

Sorge. Ueber jeder Bilderblinde war auch ein Sinnbild mit einem Denkspruch angebracht.

In der Mitte der Schaubühne unter den Siegesbogen waren sechs durchscheinende Säulen, mit Laubwerk und Blumen gezieret, in deren Mitte aber sechs eyrunde Felder, und in demselben folgende Worte: Praerogativa Coronae, Privilegium Procerum, Libertas Populi. Die Säulen wurden durch eine Kette mit einander vereiniget, die aus zwey und dreyßig Gliedern bestand, deren jedes einen Buchstaben enthielt, welche zusammen folgende Aufschrift enthielt: Ex His Tribus Vinculum Indissolubile. Vor den Säulen hielte ein Löwe und ein Einhorn die zween verschlungenen Anfangsbuchstaben von des Königs Namen, und über den Säulen standen drey durchsichtige Bogen mit chronogramatischen Aufschriften.

In der Mitte unter dem vordersten Bogen erblickte man auf einem weißmarmornen Fußgestelle des Königs vergüldete Bildsäule in Lebensgröße, in königlichen Kleidern, mit dem Ordenszeichen des blauen Hosenbandes, mit der Großbritannienischen Krone auf dem Haupte, und dem Szepter und Reichsapfel in den Händen. Auf dem Fußgestelle war eine besondere Aufschrift.

Am Fuß desselben saß auf einer kleinen Erhöhung ein Sängere, welcher Großbritannien vorstellte, und auf beiden Seiten vier andere, für Frankreich, Irland, Hannover und America in gehörigem Anzug.

Hinter alle diesem zeigte sich der Eingang in
den

den Tempel durch zweyen prächtige Säulengänge und der ganze Tempel herrlich erleuchtet.

Die Sängere in dem Singspiele waren, außer den ob erzählten, die Gottheit des Friedens und die verschiedenen Chöre, welche sie begleiteten.

Nach diesem musikalischen Vorspiel wurde die Opera: Julius Caesar in Egypten, aufgeführt, und nach derselben ein musikalisches Nachspiel vorgestellt.

Die Schaubühne stellte in demselben eine angenehme Gegend bey Oxford vor, wo die Isis in die Thames fällt, und beide zusammen den berühmten Strom Thamisis oder Thames machen. In einiger Entfernung erblickte man einen großen wohl erleuchteten Schwibbogen, durch welchen der Zusammenfluß der beiden Ströme erschien.

An jeder Seite des Schwibbogens zwischen den Säulen sahe man zwey durchscheinende Bilderblinden, mit den Bildsäulen der beiden Flüsse, und darüber auf dem Säulenfranze zwey andere, die Handlung und den Reichthum. Unter dem Bogen zeigte sich in der Mitte das Wapen der Stadt London, und an jeder Seite die Wapen der zwölf vornehmsten Gesellschaften nach ihren Farben, mit einer lateinischen Aufschrift darunter.

Die Sängere bey diesem Singspiel waren Neptunus, Aeolus und die Thames mit verschiedenen sie begleitenden Chören, und so wol in dem Vor- als Nachspiel wurden prächtige Tänze oft abwechselnd aufgeführt.

Bev dem Schluß des Nachspieles wurde der vordere Theil des Schauplatzes plötzlich verfinstert, der Zusammenfluß der beiden Ströme verschwand, und statt dessen erschien durch den Schwibbogen

der

der Lauf der Thames durch London, mit einer überaus schönen Aussicht dieser Stadt beym Mondenlicht, nach der Art, wie die Schaubühne der Welt zu London vorgestellet worden, aber unendlich größer. Auf dem Flusse lagen in Gestalt eines halben Mondes sechs Schiffe vor Anker mit ausgebreiteten Flaggen und fliegenden Wimpeln. In der Mitte dieses halben Mondes stand ein Feuerwerk auf unterschiedlichen kleinen Schiffen, gleichfals als ein halber Mond gestellet, in folgender Ordnung.

An die zwo Spitzen waren zwo gekrönte Säulen gestellet. Zwischen diesen sahe man zwo aus Sternen zusammen gefetzte Spitzsäulen, mit strahlenden Sonnen auf dem Gipfel, in deren Mitte die Buchstaben G. R. und unten im Fußgestelle Anno 1727. Zwischen diesen standen zween Königliche Grenadirer an zwey Fußgestellen, an jeder Seite von den verschlungenen zween Anfangsbuchstaben des Königlichen Namens G. L. welche im Mittelpunkte von dem Löwen und dem Einhorn gehalten wurden, und dazwischen sahe man etwas erhaben, das Wort Vivat.

Das Feuerwerk fieng mit einer kriegerischen Musik von Trompeten, Pauken und Waldhörnern verstärkt an, worauf fünf und vierzig Stücke von den Schiffen und den Ufern los gebrant wurden. Nach diesen stiegen alle Sorten von Luftfeuern aus den Spitzen der Kronen auf den Säulen hervor. Die Sterne an den Spitzsäulen, und die strahlenden Sonnen auf ihren Gipfeln, branten in weißen, die Buchstaben aber in den Sonnen und an dem Fußgestelle der Spitzsäulen im blauen

blauen Feuer. Nach diesem stieg Neptun aus dem Wasser hervor, und steckte mit seinem flammenden Dreyzacken des Königs verschlungenen Namen mit der Krone und dem Vivat in den Brand, und zu gleicher Zeit wurden alle Arten von Kunstfeuern, Pfauenschwänze und dergleichen los gelassen, welche die Luft erfüllten, und zum Beschluß stiegen aus den Spitzen der Grenadirmützen eine große Menge Raketen und Luftkugeln hervor. Die kriegerische Musik dauerte immer fort. Der Vorhang war aber kaum niedergelassen, als man alle Thüren, Fenster und Verdunkelungen der Bühne eröffnete, um den Dampf hinaus zu lassen, welcher auf diese Weise den Zuschauern im geringsten nicht beschwerlich fiel.

Diese Stücke wurden vier Tage hinter einander vorgestellt, und erhielten den Beyfall, den sie billiger Weise verdienten. Ich muß mir jedoch die Erlaubniß ausbitten, noch anzumerken, daß, obgleich mein Freund, Herr Lediard, bey dieser Gelegenheit die große Fertigkeit seiner Erfindungskraft gezeiget hat, er sich dennoch zu sehr an den falschen Witz verstoßen, den Addison im ersten Bande des Zuschauers so schön beschreibet, indem er einen allzugroßen Ueberfluß von Chronogrammen und dergleichen angebracht hat. Seine Bauart, ob sie gleich sehr wohl in das Auge fällt, hatte ebenfalls zu viel von dem gothischen Geschmack an sich, denn mich dünkt, seine unregelmäßige Einbildungskraft schweifete etwas zu weit aus.

Nachdem dieser Zeitvertreib geendiget war, wurde ich von einem Bekanten eingeladen, ein Glas Wein in einem Gasthose zu trinken, wo man

das

Das
hofs
Fra
wird
Nhe
Der
in
Win
unte
liche
ne z
ches
Zim
es n
de
herk
sie z
läche
Abe
die
der
und
ande
sten
erfin
nige
mit
tigst
Nac
aller
Gese
dabe
eine
Qim

Das größte Faß siehet, welches über hundert Dr-
hofte enthält. Wir fanden es mit altem weißen
Franzwein angefüllet, welcher sehr hochgeachtet
wird, und in der That wird, außer dem alten
Rheinwein, dieser Wein hier fast allein getrunken.
Denn man findet hier selten rothen Wein, außer
in den Häusern der Engländer und Franzosen.
Wir tranken drey oder vier Schoppengläser, und
unter dessen bemerkte ich ein mehr als gewöhn-
liches Lermen, als wenn sich Leute bey dem Wei-
ne zanketen, woben zugleich ein fast unaufhörli-
ches Gelächter entstand, welches in demselbigen
Zimmer nicht weit von uns zu seyn schien. Da
es mir dünkte, daß diese einander widersprechen-
de Töne von einer und derselbigen Gesellschaft
herkämen, so erkundigte ich mich darnach, was
sie zu bedeuten hätten. Mein Freund erzählte mir
lächelnd, daß in einer nächst gelegenen Stube alle
Abende die seltsamste Gesellschaft von Menschen,
die man nur zusammen bringen könnte, sich bey
der Weinflasche einfände. Ihr ganzer Umgang
und Zeitvertreib bestünde darin, daß einer den
andern herum nähme, und mit den allerniedrig-
sten Ausdrücken, die der verächtlichste Pöbel nur
erfinden kan, herunter machte, und daß derje-
nige, der die übrigen überträse und dessen Maul
mit dergleichen schmutzigen Redensarten am fer-
tigsten wäre, für den Helden der gegenwärtigen
Nacht gehalten würde. Mir kam diese als die
allersonderbarste von allen den außerordentlichen
Gesellschaften, von denen ich jemals gehöret hatte, vor:
daher war ich so neugierig, einen Augen, oder besser
einen Ohrenzeugen von einer so höflichen Unterre-
dung

dung abzugeben, und weil das Zimmer, wo sich diese artige Gesellschaft versamlete, öffentlich war, so ließen wir uns ein Quartier Römer hinein bringen. Der meiste Theil von der Gesellschaft war bereits fortgegangen, aber acht oder zehen Mitglieder, die zurück geblieben waren, machten ein Geschrey, daß für hundert Menschen groß genug gewesen wäre, und waren auf ihren Zeitvertreib zu aufmerksam, als daß sie unsere Ankunft beobachtet hätten. Sie schienen Künstler und Handelsleute zu seyn, welche sich vereinigten, die Sorgen und Arbeit des Tages in einem fröhlichen Glase abzuspülen, aber gewiß ist niemals eine Fröhlichkeit ausschweifender gewesen als diese. Obgleich ihre Anzahl nunmehr klein war, so herrschte doch mehr Lärmen und Unordnung unter ihnen, als in einem Bärenarten, und viel niederträchtigere und anstößigere Gespräche, als ich jemals in Billingsgate gehört habe. Jeder pöbelhafter Ausdruck wurde mit einem Pferdegelächter von der ganzen Versammlung begleitet, und je schmutziger die Rede war, desto mehr Vergnügen erweckte sie. Sie können sich leicht einbilden, mein Herr, daß ich dieser übelgestimmten Töne bald überdrüssig worden, nachdem ich den ersten Theil des Abends in dem geraden Gegenstande von ihnen zugebracht hatte: daher nahm ich von meinem Freund, so bald es mit Wohlstand geschehen konnte, Abschied und begab mich nach Hause, wo die Anmerkungen, die ich über den unglücklichen Zustand dieser Menschen, welche das Ebenbild ihres Schöpfers auf eine so außerordentliche Weise zu erniedrigen vermögend sind, anzustellen unmöglich umhin konnte, mein Gemüth

mü
 gan
 schle
 ober

*

S

S

J

rige

Sta

Kan

daß

gewo

deni

gar

chet

dem

werde

sters.

hätte

so offe

nicht

tige

an ein

das

mich dergestalt beunruhigten, daß ich kaum die ganze Nacht durch einen Augenblick lang wohl schlafen konnte. Ich bin dem ungeachtet schlafend oder wachend ic. ic.



Der zwey und dreyßigste Brief.

Hamburg.

Mein Herr,

Ich war schon einige Zeit her von einer sehr wun-
 derlichen Gesellschaft in dieser Stadt benachrich-
 tigt, welche von Personen von dem vornehmsten
 Stande bey dem Nachttisch einer alten Dame vom
 Range besuchet wird. Sie werden sich erinnern,
 daß schon vor einigen Jahren das Frauenzimmer
 gewohnt gewesen, im Bette Besuche anzunehmen,
 dennoch glaube ich, daß man diese Höflichkeit nicht
 gar vielen von sechzig Jahren und darüber gema-
 chet hat. Aber die geheimen Verhandlungen vor
 dem Nachttische sind und müssen so heilig gehalten
 werden, als das Cabinet des ersten Staatsmini-
 sters. Wenn eine berühmte Schönheit sich wirklich
 hätte gefallen lassen ihre Reizungen auf eine
 so offenbare Weise auszubreiten, so würde ich mich
 nicht so sehr verwundert haben, wenn sich die ar-
 tige Welt hieher versamlet hätte, um ihre Augen
 an einer so niedlichen Mahlzeit zu weiden. Aber
 das kan ich gar nicht begreifen, was das männ-
 liche

U a